

Zeitschrift: ZeitBild

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 22 (1981)

Heft: 22

Artikel: Desinformation in den Medien : eine Arbeit von Peter Sager leuchtet insbesondere schweizerische Monopolinstitutionen an

Autor: Brügger, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Arbeit von Peter Sager leuchtet insbesondere schweizerische Monopolinstitutionen an

Desinformation in den Medien

Angenommen, es würde in unserem Land eine einzige Zeitung geben: Was müsste es bedeuten, wenn ihre Redaktion die Pressefreiheit für sich allein beanspruchen wollte, ohne sie mit Andersdenkenden zu teilen? Ein Monopol der Meinungsbildung. Und das nun ist die Lage in den konkurrenzlosen und staatlich konzessionierten Institutionen von Radio und Fernsehen. Ein neuer SOI-Sonderdruck* zeigt, wie sich insbesondere

(aber nicht nur) in den Monopolmedien eine politische Desinformation breit macht, und zwar als Einbahnverkehr mit ideologischer Richtung. Desinformation, was ist das? Das Wort scheint es ausreichend zu sagen. Aber wenn man der relevanten Desinformation von heute nachgeht, kommt man auf System. Deshalb betreibt Sagers Schrift auch politische Begriffskunde, belegt durch viele aktuelle Beispiele. Es gilt aufzumerken.

Mit dem Begriff der Desinformation verbindet der politisch interessierte Zeitgenosse heute meist durchaus seine Vorstellungen.

«Harmlosere Beispiele» und ein preiswürdiges Exempel

Wie wäre es zum Beispiel mit der Konstruktion von Tatbeständen? Sager erwähnt auf Seite 10 zwei Fälle von Umgang mit Bildmaterial in der Chile-Berichterstattung:

1. Ein Journalist in Chile warf Geldstücke in Abfallkübel und verhiess Kindern, sie könnten behalten, was sie finden würden. Sie suchten, und er knipste die Szene. Und veröffentlichte das Bild als Beweis für den herrschenden Hunger, der Kinder zwingt, sich aus Abfalleimern zu ernähren.

2. Ein anderer ging von einer Aufnahme aus, die Pinochet am Schreibtisch zeigt, auf dem eine Foto seiner Frau steht. Der Journalist montierte anstelle dieses Bildes ein Porträt Hitlers in den Rahmen auf dem Schreibtisch. Und veröffentlichte das korrigierte Werk als Beweis für Pinochets politische Zugehörigkeit.

Was meinen Sie dazu? Krasse Extremfälle, nicht wahr? Nun, Sager erwähnt diese zwei tatsächlich passierten Fälle zum Motiv eines konstruierten Tatbestandes einleitend als «harmlosere Beispiele dieser Art».

Weil die Desinformation unterdessen Fortschritte gemacht hat. Sie stellt heute sehr viel mehr dar, als man denken würde.

Das nächste Beispiel von diesem Sommer ist schon preiswürdig.

Die amerikanische Publizistin Janet Cooke veröffentlichte in der «Washington Post» als Tatsachenbericht die Geschichte von einem achtjährigen heroinsüchtigen Negerkind. Dafür erhielt sie

den Pulitzer-Preis zugesprochen. Und dann stellte sich der ganze Report als frei erfunden heraus, als schiere Fiktion.

Ein Skandal, der in seiner Offensichtlichkeit wenigstens den Vorzug hat, die Öffentlichkeit wachzurütteln. Sollte man annehmen. Aber nein. Sager unter Hinweis auf gesammelte Belege: «Presseleute (...) vertreten die Ansicht, dass das (konstruierte) Wahrscheinliche die Wahrheit oft leichter darstelle.» Lob für die Tatsachenwidrigkeit aus Wahrheitsliebe.

Offenbar stellt heute nicht nur die Desinformation mehr dar, als man denken würde, sondern auch die mentale *Deformation*, welche der Desinformation ihren Boden gibt. Die Arroganz der selbsternannten Wahrheitsbesitzer heiligt schon die konkreten Lügen, die sie bewusst und mit gutem Gewissen verbreiten.

Bestandesaufnahme der Desinformation in ihren Ordnungen

Wenn das schon passiert, wenn es systematisch passiert, und wenn die Öffentlichkeit systematisch daran gewöhnt wird, dann sind Desinformation und Desinformationspolitik im Begriff, einen Siegeszug anzutreten.

Die Schrift, die Sager hier vorlegt, ist von einer Aktualität, die man sich gemeinhin viel zu wenig vor Augen hält. Gewiss herrscht ein verbreitetes Unbehagen über die Art, wie uns Information präpariert wird, aber wie massiv das geschieht, und gleichzeitig wie methodisch, darüber gibt man sich keine Rechenschaft. Mit Hilfe dieser Schrift können wir den Schritt vom Unbehagen zur Erfassung des Tatbestandes tun.

Der Autor ist in der Schweiz seit Jahren darum bemüht, den Begriff der Desinformation in das politische Vokabular einzuführen. Inzwischen hat das ursprünglich östliche Kampfmittel der organisierten «Desinformazija» bei uns im Westen schon so viele «freie» Ableger gefunden, dass man das Phänomen auch hier registrieren muss, in seinem Eigengewicht und in seinem systemsprengenden Nutzwert für die Anhänger

der Alternative zur Demokratie, wo immer sie sich befinden.

Sager bietet eine geordnete *Bestandesaufnahme der Desinformation in unserer Gegenwart*; seine Beispiele stammen vorwiegend aus dem Spätsommer bis Herbst dieses Jahres und *vornehmlich aus der Schweiz*.

Die Desinformation ist ein überaus weitläufiges Thema, eines, das zu Ausfällen geradezu einlädt. Um so mehr muss es auffallen, wie diszipliniert, um nicht zu sagen restriktiv, Sager den Begriff angeht. Und wie unpolemisch er Stoff und Einteilung überhaupt behandelt; wenn man mit seinen Formulierungen rechten will, dann am ehesten noch wegen Understatements aus dem skrupellosen Bemühen, der Desinformation wirklich nur das zu geben, was ihrer ist, nach Berücksichtigung aller (zu?) weitgehenden Einwände. Den Vorwurf, den Teufel mit dem Beelzebub zu ertreiben, kann man dem Autor gegenüber wahrhaftig nicht erheben.

Und was dann, nach allem Aussieben, an Desinformation in unseren Medien zu behandeln übrig bleibt, das wäre, gerade wegen der strikten Aussortierung zuvor, das eigentliche Erschreckende wert.

Falschmeldung, Unobjektivität, Propaganda: das alles ist sie noch nicht, die Desinformation

In einem beträchtlichen Teil eines ersten Kapitels («Zur Definition») macht Sager klar, was er unter Desinformation *nicht* versteht. Sie ist nicht die bloss unwahre Nachricht, nicht die «unbewusst unwahre oder unobjektive Berichterstattung» und auch nicht die bewusst propagandistische Darstellung, wenigstens solange nicht, als sie vom mündigen Leser, Hörer oder Zuschauer als solche eingesehen werden kann.

Der Propaganda als parteiliche Darstellung billigt Sager ihre Funktion (Analogie: Anwalt und Gegenanwalt vor Gericht) ausdrücklich zu; sie ist als Vertretung eines Parteistandpunktes notwendige Voraussetzung der politischen Wahrheitsfindung, soweit ihr eben widersprochen

* Peter Sager: «Desinformation in den Medien. Beitrag zur Begriffsklärung mit besonderer Berücksichtigung der Monopolmedien.» SOI-Sonderdruck 20. Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern 1981. 40 Seiten, Fr. 8.—.

werden kann. (...) Propaganda ist also nicht Desinformation, solange sie der Gegenpropaganda ausgesetzt ist.»

Auch genügt die blossе Absicht zur Desinformation noch nicht, sie als solche wirksam werden zu lassen.

Zum Beispiel kann die Darstellung der einen Zeitung durch die andere Zeitung korrigiert werden. Weil wir hier eine pluralistische Presse haben und der Staatsbürger für die Auswahl seiner Lektüre selbst verantwortlich ist und ihre Ausrichtung kennt, kommt Sager zum Schluss, dass Zeitungen «unter solchen Umständen definitionsgemäss in der Regel nicht desinformieren», auch wenn er nicht übersieht (und das zeigt er am Beispiel einer Zeitungsmeldung mit einer eindringenden Analyse), «dass sie sich sogar sehr weit von Wahrheit, Objektivität und Redlichkeit entfernen (...) können».

Das gilt in den Proportionen: Die Desinformation z. B. einer grossen Zeitung ist noch nicht dadurch ungeschehen gemacht, dass irgendwo eine kleine Zeitung die Sache richtigstellt.

Der politische Inhalt und die monopolistische Hauptform

Inhaltlich beschränkt Sager (selbstverständlich) seine Untersuchung auf die *politisch relevante Desinformation*. Der Wahrheitsgehalt einer Seifenwerbung (sie ist übrigens als Reklame einschichtig) steht da nicht zur Debatte. Auch geht es um die Massgeblichkeit der heute real bestehenden Desinformation, bei der es einen eindeutig erkennbaren Strömungsverlauf gibt. In diesem Sinne politisch relevant ist «jene Desinformation, die eine antidemokratische und prototalitäre Meinungsbildung erzeugt».

Von den begriffstechnischen wie von den politisch-inhaltlichen Gegebenheiten her konzentriert sich das Interesse auf die Träger, die bei der Verbreitung von Information oder eben Desinformation bevorzugt sind, Desinformation ist dann zur Hauptsache «eine auf ein rechtliches oder faktisches Monopol abgestützte Propaganda (...): die bewusst oder unbewusst einseitige, ungleichgewichtige oder gar verzerrte Vermittlung von Nachrichten oder Kommentaren in Monopolmedien, in der Absicht oder mit der Wirkung einer gegen die offene Gesellschaft verlaufenden Meinungsbildung».

Tatsächlich geht es bei der relevanten Desinfor-



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

ma:ion von heute um *diese* Absicht und *diese* Wirkung; da brauchen wir uns nicht von Seifenschaum ablenken zu lassen.

Sager stellt den Bezug zur durchaus gerichteten politischen Desinformation auch historisch her.

Totalitäre Waffe im politischen Krieg: Von Goebbels' Reichspropagandaministerium zur systematischen «Desinformazija» der Sowjets

Das zweite Kapitel seiner Broschüre trägt den Titel «Der totalitäre Ursprung». Einleitend macht der Autor klar, dass es um eine *Waffe im politischen Krieg* geht:

«Voraussetzung einer solchen Desinformation ist also das Bestehen einer relativen Uebermacht, die ihre Herrschaft ausdehnen will und sich dabei des politischen Krieges bedient. Desinformation gehört zu den wichtigsten Waffen des politischen Krieges (auch des militärischen, doch lassen wir hier dessen Aspekte beiseite).»

Mit der Desinformation konfrontiert wurden die Demokratien erstmals durch die *Goebbelsche Propaganda*. Aber das Phänomen ist in seinem Eigengewicht insofern zu wenig gewürdigt worden, als Hitler 1939 vom politischen auf den militärischen Krieg umstellte, weshalb man nachträglich die neue Dimension des politischen Krieges als blossе Vorbereitung auf den militärischen Krieg missverstanden und gewissermassen sogar verniedlicht hat.

Dabei hatte Hitlers politischer Krieg schon in den sechs Jahren vor 1939 immerhin die Westmächte zu ihrer Appeasement-Politik verleitet, die nicht nur, und nicht einmal zur Hauptsache die materielle Abrüstung umfasste, sondern vielmehr die geistige Abrüstung. Und das betraf auch nicht allein die politische Führung der Westmächte, die sich zur Ohnmacht manipulieren liessen; der Wille zur territorialen, geistigen und gesellschaftlichen Selbstbehauptung war in breiten Kreisen abhanden gekommen, vor allem bei vielen Intellektuellen. Vermeintliche Friedensfreunde ermöglichten dem Nationalsozialismus seine Kriegsvorbereitung unter fleissiger Bekundung von Friedensabsichten.

Was aber wäre geschehen, wenn Hitler sich über



Der Öffentlichkeit präsentiert: Pinochet mit Hitlerbild. Eine Montage. Auf dem Original (rechts) hatte er das Bild seiner Frau auf dem Arbeitstisch. Eine Manipulation, die zu einem System passt.

1939 hinaus auf den politischen Krieg konzentriert hätte, wenn er das Polen-Ultimatum der Alliierten mit Salamitaktik unterlaufen hätte? Wieviel Nachgiebigkeit wäre ihm um des Friedens willen noch zuteil geworden? Wie weit hätte die nationalsozialistische Neuordnung Europas schon ohne Aufmerken des Westens vorangetrieben werden können, als politische Anpassung an ein totalitäres System?

Auch wenn die Antwort damals nicht gegeben wurde: Wenn man die Fragen einmal so stellt, merkt man, wie aktuell sie heute geworden sind. Weil die Sowjetunion, die totalitäre Supermacht von heute, es wenigstens Westeuropa gegenüber beim politischen Krieg «bewenden» lässt.

Sager befasst sich in diesem Kapitel ausführlich mit dem Begriff und mit der Handhabung der «Desinformazija» im Sowjetlager. Unter anderem verweist er übrigens auch auf das deutsch in unserem SOI-Verlag erschienene (inzwischen vergriffene) Buch von Ladislav Bittman, «Geheimwaffe D» (für Desinformation), das wir — wie auch jüngere Materialien zu diesem Thema — im ZeitBild behandelt haben.

In Umkehrung des Satzes von Clausewitz ist nach leninistischer Auffassung die *Politik eine Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln*. Zu diesen andern Mitteln gehört die Desinformation, welche die Sowjets im Westen betreiben. Durchaus erst in eigener Regie, aber dann auch unter Ausnützung von Uebertragungsmechanismen und ideologischen Affinitäten; es ist keineswegs vonnöten, dass die Sowjets für jede konkrete Aktion zeichnen, die ihnen Nutzen bringt.

Wer im Westen den gleichen Feindbildern huldigt, welche die Sowjetunion verbreitet, ist grundsätzlich von Nutzen; er braucht ein sowjetisches Anstellungsverhältnis weder zu haben noch zu wünschen.

Es ist somit nicht etwa ein «völlig anderes Kapitel», wenn wir von der hausgemachten und fremdgenutzten Desinformation bei uns sprechen.

Das fruchtbare Feld der elektronischen Medien bei uns

Sager befasst sich im dritten Teil seiner Broschüre, ihrem Hauptteil, spezifisch mit der «Desinformation in den elektronischen Medien».

Selbstverständlich gibt es dort auch noch anderes. Aber es ist wichtig zu sehen, dass die Desinformation in den politischen Sendungen zu Hause ist und schön zuverlässig in die eine Richtung fließt, sozusagen von links gegen rechts.

Sager spricht in diesem Zusammenhang von den «vorgeschobenen Dritten» mit «vorgeschobenen» Argumenten: «Sie nehmen Stellung (...) etwa gegen die Ordnungsmacht Polizei, gegen die Verteidigungsmacht Armee, gegen Wirtschaft, Gewerbe und Industrie, gegen den Finanzplatz Schweiz, gegen die als ‚rechts‘ oder gar als faschistoid eingestufte Mitte, gegen (...) das Friedensabkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.»

Sager bringt oder erwähnt hier zahlreiche und tatsächlich symptomatische Beispiele aus etlichen politischen Sendungen.

Unter anderem zeigt er auch, wie es mit dem berühmten «Hinterfragen» bestellt ist. Denn dieses kommt nur selektiv zur Anwendung, nämlich

schön ausschliesslich gegenüber bürgerlichen Vertretern, die man hart angeht, weil ihre Auffassungen zum Feindlager gehören und deshalb verdienen, im Interesse der Sendeverantwortlichkeiten auch entsprechend präpariert zu werden.

Ganz anders bei den Vertretern des Freundlagers: «Bei diesen wird nämlich nicht ‚hinterfragt‘ und nicht widersprochen: nicht beim ostdeutschen Aussenminister Fischer, der (vom Fernsehen DRS) äusserst zahl interviewt wurde», nicht bei einer Radiosendung vom 9. August 1981 über den Berliner Mauerbau, «und nicht bei andern bestimmten Anlässen». Nämlich, wenn es um die Standpunkte von Genossen geht oder von Repräsentanten der gesellschaftsordentlichen Alternativen.

Bei Themen wie etwa *Entwicklungsprobleme* ist es schon so gut wie obligatorisch, dass sich die

Fakten den marxoiden Erkenntnissen anzupassen haben. Jetzt zum Beispiel ist eine Serie von acht Filmen angelaufen; zur fachkundigen Erläuterung hierzu vermittelt die Abteilung Telekurse beim Schweizer Fernsehen die Adressen von 3.-Welt-Gruppen. Réserve des patrons solcher Sendungen.

Was die Patrons nur recht finden. Anfang 1981 stellte sich ein jüngerer Unternehmensberater für einen Fernsehfilm zur Verfügung. Was dann ausgestrahlt wurde, war ein ideologiegerechtes Werk, das den Betreffenden «mit Hilfe falscher Tatsachenbehauptungen als snobistischen Grossverdiener abstempelte» (NZZ). Der Filmautor selbst gab übrigens nicht nur seine «Parteilichkeit» zu (wo käme man als politischer Filmautor hin, wenn man sich ihrer nicht brüsten könnte?), sondern auch «bestimmte Irrtümer». Was den zuständigen Abteilungsleiter (Eduard Stäubli)

CRITICON

Konservative Zeitschrift

informativ – anregend – umfassend

«National Review» – das führende konservative Organ der USA – schrieb im Februar 1980: «CRITICON ist wohl der hellste Stern am Firmament der konservativen Publizistik. Es ist völlig international in Reichweite und Tonlage. Es ist zugleich sarkastisch und eminent kultiviert, tiefgründig und pamphletisch. Es ist ein (d a s ?) Organ der ‚Konservativen Internationale‘.»

Ich bestelle (Gewünschtes bitte ankreuzen)

- eine CRITICON-Probenummer (gratis)
- Jahrgang 1981 im Abonnement (DM 45,-)
- Mohler: Tendenzwende (208 S. Brosch. DM 19,-)
- Konservative Köpfe (160 S. Brosch. DM 22,-)

(Bitte Druckschrift)

CRITICON-Verlag, Promenadenplatz 9, 8000 München 2

nicht weiter anfocht. In einem Antwortschreiben an den Betroffenen meinte er gemächlich:

«Ich glaube halt, dass man sich dieser Probleme bewusst sein müsste, wenn man sich auf ein solches Filmunternehmen einlässt.»

Sager: «Im Klartext besagt dieser Satz, dass es mit dem Fernsehen keine Zusammenarbeit auf Treu und Glauben gibt.» Es sei denn natürlich — siehe oben —, dass man der «richtigen» Szene angehört.

«Es gibt», führt Sager aus, «wenige politische Fragen, über die so grosse Teile des Volkes die Faust machen, sie aber nur im Sack machen können. Hier kommt ein ernstzunehmender (. . .) Verlust an Demokratie zum Vorschein, hier wäre der Ruf nach ‚mehr Demokratie‘ tatsächlich am Platze.»

Pressefreiheit und Exklusivitätsanspruch

Und warum wird der Ruf nach mehr Demokratie bei Radio und Fernsehen nicht wirksam? In seinem Schlusskapitel «Gründe dieser Entwicklung» macht Sager auf einen grundlegenden Irrtum bei der Verwendung des Begriffes «Pressefreiheit» aufmerksam. Und dieses Motiv ist eine akute Gewissenserforschung der Demokratie wert. Am besten zitiere ich die Argumentation des Verfassers in ihrem Zusammenhang:

«Zu den in unserer Verfassung ausdrücklich verbrieften Freiheitsrechten gehört die *Pressefreiheit*. Das bedeutet, dass die öffentliche Hand die Pressefreiheit *gewähren* muss, sie aber nicht beanspruchen kann. Das dürfen nur natürliche und juristische Personen. Gewährung und Beanspruchung der Pressefreiheit sind scharf zu unterscheiden: zum ersten ist die öffentliche Hand verpflichtet, zum zweiten der Private berechtigt.

Wir können diesen Unterschied konkret verständlich machen. Zur Herausgabe einer Zeitung beanspruche ich die Pressefreiheit. Sie gibt mir zugleich das Recht, in dieser Zeitung zu schreiben und zu veröffentlichen, was ich will. Keineswegs aber bin ich gezwungen, in dieser Zei-

tung selber die Pressefreiheit zu gewähren, etwa indem ich einen gegnerischen Standpunkt veröffentlichten müsste; ich *kann* das tun, aber der Entscheid liegt bei mir.

Es ist also das Wesen der Pressefreiheit, *dass ich sie beanspruchen kann*, aber nicht gewähren muss. Es ist ebenfalls das Wesen der Pressefreiheit, *dass der Staat und die ihm nachgeordneten Körperschaften sie gewähren müssen*, aber nicht beanspruchen können. Daher würde eine Verwaltungsstelle, die eine eigene Zeitung oder Zeitschrift herausgibt und damit zu einer bestimmten politischen Meinungsbildung auf Kosten der Steuerzahler beitragen wollte, die Pressefreiheit verletzen.

Wenn der Staat mit einer Konzession nur noch eine einzige Tageszeitung zulassen wollte, so müsste er diesem Monopolmedium als Teil der öffentlichen Hand die Aufgabe überbinden, die Pressefreiheit zu gewähren. Keinesfalls dürfte die Redaktion dieser einzigen Zeitung die Pressefreiheit für sich beanspruchen, um in diesem Monopolmedium nur das zu veröffentlichen, was ihr gut schiene. Ansonsten wären wir der Pressefreiheit beraubt und in den Zustand der faktischen Zensur und der staatlichen Meinungsbildung versetzt.

Eben diese Verpflichtung, nämlich die Pressefreiheit zu gewähren, hätte von der Konzessionsbehörde den Programmschaffenden in Radio und Fernsehen strikte überbunden werden müssen. Und alle Verstösse dagegen wären ebenso strikte zu ahnden: nicht als eine sachliche Zensur, sondern als eine Verletzung der Pressefreiheit. Statt dessen wurde den Programmschaffenden die Beanspruchung der Pressefreiheit zugebilligt, und das in Analogie zu einer Zeitungsredaktion, obwohl Radio und Fernsehen Monopolinstitutionen sind: ein schwerer Irrtum, der zur Folge hat, dass wir den faktisch zensurierenden Monopolmedien ausgesetzt sind.»

Schiller hat den Marquis Posa nicht fordern lassen: «Sire, nehmen Sie sich Gedankenfreiheit!» Sondern: «Sire, *geben* Sie Gedankenfreiheit!» Das gilt auch für die Sendekönige.

Christian Brügger

Buchhandlung SOI

Bestseller in der Buchhandlung SOI, 1981

Eignen sich alle für Weihnachtsgeschenke!

Moss/de Borchgrave:
Die Falschmelder Fr. 34.—

Sterling:
Das internat. Terrornetz Fr. 29.80

Voslensky:
Nomenklatura, Studienausgabe 29.80

Lefever:
Weltkirchenrat und Dritte Welt 19.80

Frey:
Antworten an die Linke Fr. 19.80

3. Auflage ab 2. November wieder lieferbar.

Sager:
Jugendkrawalle (4. Auflage) Fr. 6.80

Bestellcoupon

- Ex. Falschmelder
- Ex. Terrornetz
- Ex. Nomenklatura
- Ex. Weltkirchenrat
- Ex. Antworten an die Linke
- Ex. Jugendkrawalle

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Einsenden an:
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 15

Buchhandlung SOI

Bestelltalon

Ex. DESINFORMATION, Fr. 8.— + Porto

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Einsenden an: Buchhandlung SOI, Postfach, 3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 15